

Der Pfarrer von B. möge seinen Fehler, nachdem er den wahren Sachverhalt erkannt und sich zu seinem großen Erstaunen überzeugt hat, er sei von Sempronius getäuscht worden, gut machen und sich hinsichtlich der Schritte, die er in dieser unerquicklichen Angelegenheit zu machen hätte, an seinen Ordinarius um Instruction, beziehungsweise Intervention bittlich wenden. Möge es ihm gelingen, diese Angelegenheit zu ordnen und er in der Zukunft bei der Vornahme von Legitimationen — vorsichtiger sein.

Königgrätz.

Domcapitular Dr. Anton Brychta.

#### V. (Restitution an Brandversicherungs-Anstalten.)

Zum II. Bande meiner Moral, S. 175, betreffend Restitution an Brandversicherungs-Gesellschaften macht mir ein in der Praxis hochangesehener Mann folgende Bemerkungen, die auch für die Leser der Quartalschrift von Interesse sein werden: „Sie führen als Grund, warum man bei Privatgesellschaften oft an die Armen restituieren dürfe, an, daß häufig das Geld nicht in die richtigen Hände geräth, weil gar kein Titel für Restitutionsgelder in den Rechnungen vorkommt u. s. w. Nach meinen Erkundigungen scheint diese Gefahr sehr gering zu sein. Aber ein Generaldirector sagte mir, daß die Versicherungs-Gesellschaften Restitutionen mit gutem Gewissen gar nicht annehmen könnten, weil die Gesellschaften, besonders für größere Gebäulichkeiten, das Risiko nur zum geringsten Theile selbst tragen und oft 80—90 % auf Rückversicherungs-Gesellschaften übertragen. Es kann also die Gesellschaft nie wissen, wie viel ihr allein zukommt, und ob nicht vielleicht bis auf einen verhältnismäßig geringen Theil alles durch Rückversicherung gedeckt ist. Der betreffende Herr sagte mir, daß er solche Restitutionsgelder, die er am liebsten gar nicht annähme, für Blitzableiter an arme Kirchen, Wasserleitungen in Wohlthätigkeitsanstalten u. s. w. verwende.“ Soweit die Bemerkung meines verehrten Correspondenten, für welche ich sehr dankbar bin; denn es sind das in der That Gründe, welche für die Beurtheilung wesentlich in Betracht kommen. Wo die Sachlage der obigen Darlegung entspricht, hört natürlich die Restitutionspflicht nicht auf; aber es würde sich dann um einen dominus incertus handeln, und weil nähere Nachforschungen sich hier in der Regel verbieten, wird auch aus diesem Grunde leicht eine Restitution an die Armen geschehen können.

Würzburg.

Professor Dr. Fr. A. Goepfert.

VI. (Nächste Gelegenheit zur Sünde, die ohne großen Schaden nicht vermieden werden kann.) Zur Witwe Glavia kommt alljährlich ihr lediger Schwager Julian für einige Tage auf Besuch, da dort sein Vaterhaus ist. Bei dieser Gelegenheit macht er seiner Schwägerin unlautere Anträge, welche



sie nicht zurückzuweisen wagt, da Julian Pathe zu einem Sohne der Witwe und sehr reich ist, so daß für ihre Kinder eine fette Erbschaft in Aussicht steht. Der Beichtvater sucht Flavia zu bewegen, daß sie dem Schwager das Haus verweise, allein dazu will sie sich nicht verstehen, aus Furcht, die reiche Erbschaft zu verlieren, wohl aber verspricht sie, den Versuchungen Julians nicht mehr nachzugeben.

Frage: Wie soll nun der Beichtvater mit Flavia verfahren? muß er ihr die Losspredung verweigern?

Antwort. Die Besuche Julians sind für Flavia sicher eine nächste Gelegenheit zur Sünde. Diese Gelegenheit kann aber als eine moralisch nothwendige (im weiteren Sinne) betrachtet werden, da Flavia großen Schaden erleiden würde, falls sie die Gelegenheit meiden, das heißt ihrem Schwager das Haus verweisen würde. Für diesen Fall gilt der Ausspruch des hl. Alphons: „Communiter affirmant Doctores, non teneri poenitentem occasionem dimittere, si aliter grave damnum passurus sit; dummodo interius sit paratus uti mediis praescriptis“ (Theolog. moral., I. VI. n. 455). Daher kann der Beichtvater bei derartigen nächsten Gelegenheiten folgende Regel in Anwendung bringen: Wenn es für den Pönitenten offenbar schwieriger ist, die Gelegenheit zu meiden, als in der Gelegenheit nicht zu sündigen, so soll man nicht absolut die Vermeidung der Gelegenheit fordern, sondern durch geeignete Mittel die Gefährlichkeit derselben zu vermindern, das heißt die nächste Gelegenheit in eine entfernte zu verwandeln suchen. (Ballerini-Palmieri, Opus theolog. morale, Prati 1892, Vol. V. n. 189 sqq.) Da nun in unserem Falle obige Bedingung zutrifft, indem es der Flavia sicher viel schwerer fällt, dem reichen Schwager ihr Haus zu verbiethen, als bei dessen Anwesenheit die Sünde zu meiden, so soll ihr der Beichtvater nicht die Losspredung verweigern. Denn daraus würde ein noch größeres Uebel folgen: Flavia würde wahrscheinlich den Sacramenten fern bleiben und aller Gnadenmittel beraubt noch tiefer in Sünden fallen. Hingegen, wenn sie die Absolution erhält und ihr der Beichtvater die geeigneten Mittel der Besserung an die Hand gibt, ist es doch wahrscheinlich, daß sie künftigen Versuchungen widerstehen werde. Und der Beichtvater muß ja doch selbstverständlich immer das thun, wodurch er den Pönitenten sicherer von der Sünde abhalten kann. (Vgl. Gury-Ballerini, Theolog. moral., II. n. 631 in d. Anm.) Flavia müßte, um vor weiterem Sündenfalle bewahrt zu bleiben, besonders folgende Mittel anwenden: 1) es möglichst vermeiden, mit Julian allein zu sein; 2) alles unterlassen, was denselben zu einer Versuchung ermuthigen könnte, und ihm gegenüber ein sittsames, zurückhaltendes Benehmen zeigen; 3) sogleich der ersten sich wiederholenden Versuchung mit allem Nachdruck widerstehen und ihrem Schwager entschieden erklären, daß sie sich um keinen Preis mehr zu einer Sünde herbeilassen werde; 4) sich zum



geistlichen Kampfe stärken durch eifriges Gebet, durch öfteren Empfang der heiligen Sacramente und durch andere Gnadenmittel. Wenn Flavia entschlossen ist, diese Mittel fleißig anzuwenden, so ist kein Grund vorhanden, ihr die Lossprechung zu verweigern.

Trient.

Professor Dr. Josef Niglutsch.

**VII. (Ist es erlaubt, einem sterbenden Häretiker die Absolution zu erteilen?)** Januarius Bucceroni S. J., Professor der Moral an der Gregorianischen Universität zu Rom, gibt (nach der *Analecta Eccl.* Jahrg. V. Heft 9) die Lösung folgenden Falles:

Ein deutscher Jüngling Titius, Protestant, sonst aber gut gesittet, so daß es schien, er lebe ohne Schuld in der Häresie, weilte mit seiner Mutter während des Winters in Rom und wurde von einer schweren Krankheit befallen. Der deutsche, katholische Priester Cajus, mit Titius befreundet, besuchte ihn alsogleich, besorgte um sein ewiges Heil. Während des Gespräches bekannte sich Titius als einen Sünder und bat den Priester, für ihn zu beten, daß Gott ihm verzeihe. Der Priester wollte diese gute Gelegenheit benützen, um den Titius formell zur katholischen Kirche zurückzuführen und zu taufen. Er eröffnet sein Vorhaben zuerst und im geheimen der Mutter. Diese aber widersetzte sich aus allen Kräften, sagte auch, über die Giltigkeit der Taufe bestehe kein Zweifel, und fügte bei, sie gestatte dem Priester, nur über solche Glaubenspunkte mit dem Kranken zu sprechen, welche beiden Religionen gemeinsam sind; thät-  
sächlich wich sie auch nie mehr von der Seite des Kranken. Als die Krankheit noch mehr zunahm, sprach der Priester, dem nichts anderes mehr übrig blieb, in folgender Weise zu dem Kranken: „Glaubst du alles, was Gott durch Christus geoffenbaret hat? Vereust du aufrichtig deine Sünden? Bekennst du dich, wie du es ja bereits gethan hast, vor Gott und vor mir als Sünder? Bist du einverstanden damit, daß ich dir, insoweit ich kann, zur Erlangung der Seligkeit behilflich sei?“ — Als der Kranke zu allen Fragen seine Zustimmung gegeben, sprach Cajus: Vertraue auf Gott; dieser wird dir deine Sünden vergeben. Darnach gab er ihm geheim sub conditione die Lossprechung. Titius starb bald darnach und wurde nach protestantischem Ritus begraben.

Es fragt sich:

I. Ob ein materieller Häretiker, der beim Gebrauche der Vernunft und in Todesgefahr ist, absolviert werden könne, ohne daß er früher zum katholischen Glauben übertritt?

II. Ob Cajus in jeder Beziehung richtig vorgegangen ist?

Resp. ad I. Allerdings schließt der hl. Alphons sterbende Häretiker von der Absolution aus, indem er sagt: „Haeretici enim,